

Freitag den 1. Juni 1917

Französische Aufregung über Stockholm.

Ueber Genf wird berichtet:

Wenn es noch eines Beweises für die große Bedeutung des Beschlusses der französischen Sozialisten bedürft hätte, dann wird er durch die Aufregung der bürgerlichen Kammerpartei erzielt. Die bürgerlichen Parlamentarier üben auf die Regierung einen starken Druck aus, um diese zu veranlassen, das Bismarck-Patent nach Stockholm zu lassen, das Bismarck-Patent nach Stockholm zu lassen, das Bismarck-Patent nach Stockholm zu lassen.

Die bürgerliche Kammer und die republikanische Union des Senats beschließen, das Ministerium zu einer amtlichen Erklärung über die Stellungnahme der Regierung zu veranlassen. Ribot erklärte, daß über diese Frage zur Zeit mit den Verbänden, namentlich mit England, Verhandlungen schweben, eine Verschiebung der über die Maßnahme angemeldeten Interpellationen sei daher über die Frage dringend erwünscht. Es ist anzunehmen, daß die Londoner Besprechungen Ribots mit Lloyd George nicht zum wenigsten der Stellungnahme der beiden Regierungen zu Stockholm galten, daß aber die Verhandlungen vorläufig zu keinem Ergebnis geführt haben.

Die Furcht der französischen Kriegsprediger und Reaktionäre vor Stockholm ist jedenfalls außerordentlich. Sie wollten den größten, von bonapartistischen Abgeordneten eingebrachten Gesetzesentwurf, jeden Versuch französischer Staatsangehöriger, mit einem feindlichen Bürger irgendwelcher politischen, militärischer, wirtschaftlicher oder sozialer Vereinbarungen zu treffen, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren und mit zehn- bis fünfzigtausend Frank Geldstrafe zu bedrohen.

Zur Haltung der französischen Sozialisten.

Der Pariser Korrespondent des Kopenhagener Politiken berichtet über ein Gespräch mit dem französischen Sozialisten Wouter, der aus Petersburg die Volkswirtschaften mit der zum konferenzfreundlichen Beschluß der französischen Sozialdemokratie führt. Wouter sagte: Nichts ist unrichtiger, als den Beschluß als eine plötzliche Kapitulation anzusehen, die von dem Punkte abhängt, wie eine Spaltung der Partei zu vermeiden. Ich verfolge hier vor meiner Reise nach Rußland gegen die Wiederannahme der internationalen Verbindungen unter den augenblicklichen Verhältnissen, aber jetzt ist die

Situation eine ganz andere, da die Initiative von den Russen ausgeht, können wir die Teilnahme an Verhandlungen, ohne uns zu widersetzen der russischen Revolution, zu machen, die für dieselben Grundfälle kämpft wie wir. Man muss beachten, daß die Russen beschließen wollten, nach Stockholm zu gehen, auch wenn wir nicht mitfahren wollten. Was es da vernünftig, sie mit den Deutschen allein zu lassen? Das wir an die Deutlichkeit der Aufforderung richten, sich über die großen Fragen des Krieges auszuprägen. Darin kann, glaube ich, nichts geschehen. Ich mache mir keine Illusionen über den Einfluß unserer Konferenz auf den Friedensschluß. Ich und viele meiner Kameraden mit mir glauben, daß die Russen die Bedeutung, die ihre Revolution für Deutschland erlangen kann, überschätzen; aber die russische Sprache, zu der die deutschen Sozialisten genötigt sein werden, wird wenigstens bis zu einem gewissen Grade klarere Verhältnisse schaffen. Sollten die Deutschen sich weigern, zu antworten, oder eine ausweichende Antwort geben, nun, so wissen wir, wer die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges trägt und so werden wir und die Russen daraus neue Kräfte für die Fortsetzung des Krieges schöpfen.

Die Einladung des Arbeiter- und Soldatenrates.

Wit. Petersburg, 30. Mai. Meldung d. Petersb. Tel.-Agent. Der Arbeiter- und Soldatenrat teilt mit: Der Unterstaatssekretär des Reichsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates zur Vorbereitung einer internationalen Konferenz, hat in seiner ersten Sitzung am 28. Mai Stockholm zum Tagungsort bestimmt, falls die Einmündung möglich gemacht wird. Als Zeitpunkt der Zusammenkunft schlägt der Ausschuss die Zeit zwischen dem 1. und 30. Juli v. J. an, falls das holländische Bureau und der Bremer Ausschuss dem zustimmen.

Rundgebungen in Wien.

Wien, 31. Mai. Anlässlich der Eröffnung des Reichstages gestern Abend in allen Wiener sozialdemokratischen Massenversammlungen, die sich zu einer einheitlichen Friedensdemonstration gestalteten. In der Bräutigamstraße wurde der Tagungsort über die Friedensbestrebungen in Stockholm und sagte, bei den dort versammelten Delegierten sei einmütig der Wille vorhanden, den Frieden herbeizuführen. Man dürfe der Konferenz volles Vertrauen beibringen.

Die zusammenbrechende Frühjahrsoffensive.

Die Pfingstwoche hat das Scheitern sämtlicher Angriffsvorbereitungen unserer Gegner im Westen, Südwesten und Südosten besiegelt, während sie die Ruhe im Osten zur Veränderung gelassen hat. Die kriegerische Lage ist somit zur Zeit eine günstige für uns zu nennen; sie wird noch dadurch verbessert, daß die Verluste unserer Gegner auf allen Kriegsschauplätzen sehr groß sind und daß die Stimmung in ihren Reihen recht gedrückt ist, soweit man aus den bei Befangenen gefundenen Briefen schließen darf. Am besorgniserregendsten für das Befragen der großen Frühjahrsoffensive sind wohl die Vorberätungen unserer Gegner, die mehr oder weniger alle auf den Erschöpfungskrieg als das einzige Ausfallsmittel in dieser Lage zurückzuführen. Sie gestehen unumwunden zu, daß der Widerstand unserer Truppen unbewegbar gewesen sei, und daß man sich völlig in der Hoffnung getäuscht habe, durch die Massenhaftigkeit der aufgeschauelten Angriffsmittel und Streitmächte diesmal einen durchschlagenden Erfolg erzielen zu können. Wieder einmal botte man die Fähigkeit und überlegene Kampfstärke ihres unergieblichen Feindes zu unterschätzen. Volles hat der Geist und der Wille unserer Mannschaften den Sieg davongetragen über die materielle Überlegenheit der Gegner. Der Opfertätigkeit des deutschen Volkes in Waffen verdanken wir den Zusammenbruch der feindlichen Angriffsbewegungen.

Aus allen Äußerungen der Gegner ist un schwer zu erkennen, daß sie ihre Zukunftshoffnungen hauptsächlich noch auf das Eintreffen amerikanischer Unterstützung und auf die Wiederaufnahme Deutschlands offenstehen. So soll die Widerstandskraft Deutschlands allmählich erschöpft werden; schon denken einige führende Männer an, daß der Krieg nach lange dauern werde. Wenn sie selbst es nur solange aushalten wollen! Einmal trägt der Verlust der letzten Kampfstage im Westen den Stempel

der in sich zusammenbrechenden französischen Offensiv — wie man es guttiefend ausgedrückt hat.

Es ist wohl übertrieben, von einer „Niederlage“ der Gegner zu sprechen, die doch das Schlachtfeld noch immer in Nahkampf-Einführung behauptet. Aber unzweifelhaft liegt ein unbedingter Mißerfolg der französischen und englischen Offensiv vor, der ihnen nur höchst zweifelhafte Zukunftsaussichten läßt und ihnen den Gedanken an einen billigen Frieden geradezu mit elementarer Gewalt aufdrängen sollte. Denn auch die Hoffnung auf eine Jermüdung der deutschen Widerstandsfähigkeit durch den Mangel an Geld, Lebensmitteln, Kriegsmaterial und Menschen hat sie nun seit fast drei Jahren immer wieder getäuscht; der englische Hungerkrieg — das Wort in der weitesten Ausdehnung des Begriffes verstanden — ist eben gescheitert wie alle Verluste, aus dem Schlachtfeld zu besiegen. Leider scheint die Einsicht der führenden Männer in Frankreich und England noch nicht soweit geblieben zu sein; die Ablehnung Rivollés, die Wahl Petains zum Oberbefehlshaber deuten auf den Versuch einer neuen Zwangslösung hin. General Petain befindet sich in einer letzten Anstrengung; er muß, auch wenn das militärische Augenmaß den Versuch widerrät. Auf dem englischen Teil des Schlachtfeldes aber wird man die geteilte Lebhaftigkeit nördlich von dem bisherigen linken Flügel, zwischen Loos, Bulluc, Arrmentières, Wytschaete, nicht ganz unbeachtet lassen dürfen.

In einer Zwangslage befindet sich auch General Cadorna, als er sein Heer zu der mörderischen zehnten Trossenschlacht verurteilt. Ob er wirklich mit großen Hoffnungen in den Kampf gegangen ist, nachdem die Erwartung einer gleichzeitigen russischen Offensiv ihn bitter betrogen hatte, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat auch er gewaltige Mittel bereitgestellt und sie mit rücksichtsloser Tapferkeit eingesetzt. Er hat auch versucht, die Reserve-

unserer Bundesgenossen von dem Weste wegzuziehen, auf dem er Entscheidung suchte, und hat damit alles getan, was dem er Entscheidung suchen konnte. Nachdem die erste Schlachttage ihn auf dem linken Flügel gleichwohl nur einen einzigen geringen, bedeutungslosen Erfolg gebracht hatte, hat die Pfingstwoche seinen Mißerfolg noch verstärkt, wohl sagen den Zusammenbruch selbst bedrohender Hoffnungen, bestiegelt. Die glänzende Tapferkeit der Österreicher und Ungarn ist vollkommener Todeskampfe immer wiederholten Massenstürme der Italiener. Nur im Süden des Schlachtfeldes bei Jambrano sind Cadornas Truppen mit einem kleinen Vorwärtsschritt gekommen, auf allen anderen Punkten aber weiter vorwärts gekommen, auf allen anderen Punkten aber weiter vorwärts gekommen, auf allen anderen Punkten aber weiter vorwärts gekommen.

Zu gleicher Zeit hat sich auch das Scheitern der magyarischen Angriffe Sorralts immer augenfälliger herausgehoben. In der Pfingstwoche hat er sich fast völlig unzulänglich verhalten — der Ruf gehörend, nicht dem eigenen Trieb. Unter diesen Umständen gewinnen natürlich die Verhältnisse in Rußland und die inneren Zustände des russischen Heeres eine erhöhte Bedeutung, während man über das amerikanische Heer noch auf Monate mit einem gleichmäßigen Wechsel zur Tagesordnung übergehen kann. Die eigentlichen Massen von mangelhaftem Deshpersonal oberufen und müssen dann mit ungenügender Ausbildung versehen werden.

Daß in Rußland von Seiten des Dreiberbandes gegenwärtig mit Hochdruck gearbeitet wird, kann nicht bezweifelt werden; ebenso wenig, daß in den Abständen der letzten Wochen eine Umkehrung eingetreten ist. Es bleibt nun abzuwarten, welchen Erfolg ihre Bemühungen haben werden, auch die Stimmung der Arbeiter, der Bauern, und vor allem die Stimmung des Heeres in ihrem Sinne entscheidend zu beeinflussen. Und dann wird es noch wesentlich für den Einheitskampf mit den Mitteln der Demokratie wieder herzustellen.

Vor einer Einheitsoffensiv.

Berlin, 31. Mai. Wie in den letzten Tagen fanden auch am 30. Mai nur wenige Kampfbereitschaften statt. Man kann wohl behaupten, daß die Entente die Ziele, die sie sich mit der Frühjahrsoffensiv gestellt hat, nach zweimonatigen Kämpfen nicht erreicht hat. Wenn sie eine Entscheidung herbeizuführen will, so kann sie Entente erwarten, deren Anfänge sich bereits offen und in einer erhöhten Kampftätigkeit an der Front verraten.

Am Rande der Katastrophe.

Im russischen Hinterland wird neuerdings wiederum von Hauptstädten deutlich sichtbar: der Friedenswille der Arbeiter und Bauern und die Bemühungen, das russische Heer wieder kampffähig zu machen. Zum Frieden treiben namentlich die Ernährungsverhältnisse. Darüber sprach der Fremdenlegationsminister Medjanow auf dem Kongress der Frontvertreter. Er stellte fest, daß ein Getreidemonopol bis jetzt nicht durchführbar sei, da in Anbetracht der verwickelten Verhältnisse die Gemeinden und Städte dieser Zeit besondere Maßnahmen ergreifen müssen und die Arbeiter die Bewässerung noch weit entfernt vom normalen Bedarf. Die Bewässerung würde wahrscheinlich eine noch größere Getreidekrise durchmachen müssen, namentlich an Ostern würde es. Selbst die Durchführung eines Getreidemonopols würde sich die Lage nicht bessern, weil die Bauern dem Papiergeld keinen Wert beilegen. Rußland stehe vor einer Katastrophe.

Der Kampf um die Höhle.

Westfront, 25. Mai.

Sie war heftig und kalt, wie alle Kämpfe unter dem Himmel der Höhe, und lag südlich der Kemmerberg-Gruppe unter Schichten von Bergen. Wenn man im Frieden die Serpentine der Gendarmen auf dem Rücken hinaufsteigt, so sieht man an der vorliegenden Höhe das Vordringen der feindlichen Truppen über sich. Die Höhle war niemals befestigt gewesen und auch in den langen Monaten der Stellungskriege hatte sie kein Soldat und keine Besatzung. Denn die feindliche Front lag damals noch weit südlich der Höhle — denn die französische Front lag damals noch weit südlich der Höhle — denn die französische Front lag damals noch weit südlich der Höhle.

Die Höhle bildet das Zentrum der Kompanieverteilung. Die beiden Eingänge, aus denen der Feind den Kampf zu gewinnen sucht, sind durch die Besatzung der Höhle abgedeckt. Der südliche Eingang ist durch die Besatzung der Höhle abgedeckt. Der südliche Eingang ist durch die Besatzung der Höhle abgedeckt.

wenige Minuten, nachdem die Abfolge beendet war. 8 Uhr 15 Minuten, wurden die beiden vorderen Eingänge durch schwarzes Minenfeuer für eine Zeitlang verdeckt.

Der 5. Uhr 30 Minuten einsetzende französische Infanterie- und Tankangriff übernahm im ersten Stadium die ganze nordwestliche Höhe links vor der Höhle bis dicht vor der ersten Schlucht. Die dort haltenden Kompanien mußten in unsere zweite Linie 400 Meter weit zurück. Die dort haltenden Kompanien mußten in unsere zweite Linie 400 Meter weit zurück.

Der Kampf um die Höhle wurde durch die Besatzung der Höhle abgedeckt. Der südliche Eingang ist durch die Besatzung der Höhle abgedeckt.

Die Besatzung der Höhle wurde durch die Besatzung der Höhle abgedeckt. Der südliche Eingang ist durch die Besatzung der Höhle abgedeckt.

Die Besatzung der Höhle wurde durch die Besatzung der Höhle abgedeckt. Der südliche Eingang ist durch die Besatzung der Höhle abgedeckt.

Die Besatzung der Höhle wurde durch die Besatzung der Höhle abgedeckt. Der südliche Eingang ist durch die Besatzung der Höhle abgedeckt.

Die Besatzung der Höhle wurde durch die Besatzung der Höhle abgedeckt. Der südliche Eingang ist durch die Besatzung der Höhle abgedeckt.

Die Besatzung der Höhle wurde durch die Besatzung der Höhle abgedeckt. Der südliche Eingang ist durch die Besatzung der Höhle abgedeckt.

Die Besatzung der Höhle wurde durch die Besatzung der Höhle abgedeckt. Der südliche Eingang ist durch die Besatzung der Höhle abgedeckt.

Die Besatzung der Höhle wurde durch die Besatzung der Höhle abgedeckt. Der südliche Eingang ist durch die Besatzung der Höhle abgedeckt.